

Fastenpredigtreihe 2018 –

Das Leben der anderen. Randfiguren der Passion.

1. Predigt am Sonntag Invokavit, 18. Februar 2018

gehalten von Pfarrerin Christine Rinka

Das schreiende Volk

Liebe Gemeinde,

„Wir brauchen Menschen, die sich dem Bösen in der Welt entgegenstellen“, fordert der amerikanische Psychologieprofessor Philip Zimbardo.

Philip Zimbardo hat viel geforscht über Bedingungen, unter denen ganz normale Menschen beginnen Böses zu tun. Er ist aber voller Hoffnung, dass sie ebenso lernen können, Gutes zu tun und damit zu Helden zu werden.

Und er hat ein Projekt ins Leben gerufen, das ganz normale Menschen zu außergewöhnlichen Taten ermutigt. (siehe Interview in „Psychologie Heute Januar 2018, S.44ff)

Um dieses Thema soll es auch in unserer heutigen Predigt gehen.

„Das schreiende Volk“ – so ist der Titel über dieser ersten Predigt unserer diesjährigen Fastenpredigtreihe.

In der Passionsgeschichte der Evangelien wird es immer wieder erwähnt, das Volk. Namenlos bleiben die Menschen, man weiß nicht, wer alles unter diesem Volk war.

Das Volk - eine anonyme Masse von Menschen, in der sicher viele nette Menschen dabei waren und keineswegs nur mordlustige Schwerverbrecher. Dieses Volk begrüßt, ja fordert den Mord an einem Unschuldigen, an Jesus von Nazareth.

Wie konnte es dahin kommen?

Sehen wir uns das Verhalten dieses Volkes nach dem Evangelisten Markus an.

Das Volk hatte Jesu Wirken in Galiläa miterlebt, hatte ihn gehört, manche haben an ihn glauben gelernt.

Als er am Sonntag vor seinem Tod, den wir den Palmsonntag nennen, in Jerusalem einzog, haben sie ihn jubelnd begrüßt mit Palmwedeln und Hosiannarufen. Es sah aus, als ob das Volk seinen König begrüßt.

Und vermutlich haben sie auch erwartet, dass Jesus als König auftritt, die Herrschaft an sich reißt und die verhassten Römer, die zur Zeit Jesu Israel besetzt hielten, samt dem römischen Kaiser aus dem Land jagt.

Das war jedenfalls die Hoffnung, die in Israel an den Messias geknüpft war.

Und wenn Jesus der Messias war, wie seine Anhänger behaupteten, dann müsste er sich doch öffentlich als König zeigen. So jubelte ihm das Volk zu.

So heißt es bei Markus 11,9-10

Und die vorangingen und die nachfolgenden, schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Hosianna in der Höhe!

Das Volk hat allein durch seine schiere Menge eine große Macht.

Die Hohenpriester jedenfalls, die nach Markus längst schon Jesus loswerden wollten, hatten so viel Angst vor dem Volk, dass sie seine Verhaftung nicht für die Tage des Passahfestes planten.

Markus 14,1-2: *Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten. Denn sie sprachen: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe.*

Während des Passahfestes waren unzählige Menschen auf den Straßen, Gäste kamen von weither und alle wollten im Tempel an den Feierlichkeiten des Passahfests teilnehmen.

Da ein Aufruhr - davor fürchteten sich die Hohen Priester.

Das schreiende Volk mit seinen Hosianna-Rufen hatte eine große Macht.

Deshalb nahmen die Hohenpriester Jesus ein paar Tage später, am Donnerstag in der Nacht heimlich gefangen, dank des Verräters Judas.

Und geschickt zersetzten sie die positive Stimmung für Jesus.

Ein paar aus dem Volk fanden sie, die waren bereit gegen Bestechung falsche Aussagen gegen Jesus zu machen, er wäre ein Gotteslästerer. Das musste jeden frommen Juden empören. So wurde der Keim des Zweifels an Jesus ausgebreitet.

Und dann kippte die Stimmung endgültig.

Als man am Freitagmorgen Jesus vor Pilatus führte, denn nur der römische Stadthalter Pilatus durften entscheiden, was mit einem Gefangenen zu passieren hatte, da hätte das Volk eine letzte Möglichkeit gehabt, Jesus frei zu bekommen. Es war ja üblich, dass die Besatzer zum Passahfest einen Gefangenen freigaben, den das Volk wählen durfte.

Aber auf einmal herrschte eine völlig andere Stimmung in diesem Volk.

Markus 15,11 *Aber die Hohenpriester wiegelten das Volk auf, dass er ihnen viel lieber den Barabbas losgebe.*

Und das Volk – es wehrt sich nicht, es zettelt auch keinen Aufruhr gegen die Hohenpriester an.

Das Volk ist auf einmal wie Wachs in den Händen der Verführer.

Wie konnte das geschehen?

Waren sie enttäuscht, dass Jesus sich so widerstandslos gefangen nehmen ließ und nicht öffentlich als König aufgetreten war, als den sie ihn begrüßt hatten? Vielleicht, wer weiß... Vielleicht hatten einige im Volk bereits die Meinung geändert und andere wagten nicht sich dagegen zu wehren.

Denn wenn alle finden, dass Jesus verurteilt werden muss, ja dann wird schon was dran sein.

Und so schrienen sie: Wir wollen den Barrabas frei, einen nachweislichen Mörder.

Markus 15,12-14 *Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was wollt ihr dann, dass ich tue mit dem, den ihr den König der Juden nennt? Sie schrien abermals: Kreuzige ihn! Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er denn Böses getan? Aber sie schrien noch viel mehr: Kreuzige ihn!*

Und wieder ist es die Macht des Volkes, vor der nun Pilatus Angst bekommt.

Er sah, dass Jesus unschuldig war, aber er hatte keine Lust auf Ärger mit den Juden, die so aufgebracht waren. Da gab er ihnen den unschuldigen Jesus, damit er seine Ruhe hätte.

Und wenn dann einer am Boden liegt, tritt das Volk noch nach. Selbst als Jesus dann am Kreuz hing ging es weiter. Mk 15,29-30 *Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!*

Es stockt einem der Atem, wie innerhalb weniger Tage der Umjubelte ans Kreuz gebracht und dafür noch verspottet wird.

So schnell kann die Stimmung in einem Volk kippen.

Manche sagen: das musste so sein, damit Jesus für unser Heil ans Kreuz ging.

Ich wage nicht zu sagen, was Gottes Plan für unser Heil war.

Ich weiß nur, dass das schreiende Volk sich immer und immer wieder auf diesem Erdball zeigt, egal in welcher Nation und zu welcher Zeit und dass dieses Volk mit seinen Schreien das Böse in Gang bringt.

Als Göbbels 1943 in der Berliner Sportpalastrede die Anwesenden aufpeitschte und sie fragte, ob sie den totalen Krieg wollen, da schrie das anwesende Volk, das eigentlich längst genug haben musste von Krieg und Tod und Bombennächten begeistert ein ums andere Mal „Ja!“

Wie kann es heute geschehen, dass Menschenmengen durch deutsche Straßen ziehen und skandieren: Wir sind das Volk! Und etliche von ihnen gehen Flüchtlingsunterkünfte anzünden, die Wohnung von Menschen, die ihnen rein gar nichts getan haben.

Wie kann immer wieder in unseren modernen Straßen und Geschäften das geschehen, was jüngst durch die Presse ging: In der Eingangshalle einer Bank lag ein Mann, verletzt oder zusammengebrochen und das Volk, die Passanten stiegen über ihn hinweg ohne sich zu kümmern?

Philip Zimbardo spricht über solches Verhalten mit Teilnehmern seines Projekts und zeigt ihnen ein Video:

„Eine Frau liegt auf einem Bahnsteig, und wir sehen die Uhr laufen. In vier Minuten gehen 35 Menschen vorbei, und keiner unternimmt etwas. Normalerweise versichern die Teilnehmer dann alle, dass sie helfen würden. Aber die Forschung zeigt, dass die Hilfsbereitschaft längst nicht so ausgeprägt ist. Viele denken, dass jemand helfen sollte, werden aber nicht selbst aktiv.“

Wie kommt es, dass Menschen sich so verhalten, obwohl sie sonst nett und durchaus hilfsbereit sind.

Und wobei es mich wirklich schaudert ist der Gedanke, ob wohl auch ich in solch einer Situation mich verhalten würde wie alle und einfach dem Bösen seinen Lauf ließe.

Die Masse hat einen gefährlichen Sog.

In der Masse läuft man einfach mit, hört auf selbst zu denken und selbst Verantwortung zu übernehmen, macht mit, was alle machen.

Es ist bequemer, man denkt nicht groß nach.

Vielleicht will man nicht auffallen und verhält sich wie alle.

Vielleicht wird auch ein gewisser Druck von der Masse ausgeübt – los mach mit!

Vielleicht denkt man einfach: Wenn alle das machen, wird schon was dran sein. So verkehrt wird es nicht sein.

Und es hat ja keine Folgen, wie ich mich jetzt verhalte.

Es fällt nicht auf, was ich tue, sage, schreie. Niemand wird mich zur Rechenschaft ziehen.
Und ich tue ja nichts Böses, ich tue ja einfach nur nichts!
So werden Menschen in der Masse böse.

Am Stammtisch mit zu grölen gegen diese Flüchtlinge, die alle kommen und angeblich unser schönes Land kaputt machen – das ist so viel leichter als das einem einzelnen, sichtlich erschöpften Syrer mit einem weinenden Kind auf dem Arm ins Gesicht zu schleudern.

In der Menge einer Versammlung kann man so gut mitschimpfen auf diese Politiker, die doch alle Verbrecher sind.

In der Masse der unzähligen Internetnutzer, wo man noch dazu einen Decknamen verwenden kann, da kann man mithetzen und seinen Hass ausschütten über wen auch immer.

In der Masse macht man leichter, viel leichter mit beim Bösen.

Deshalb gibt es nur eins: ausscheren aus der Masse.

Treten wir innerlich einen Schritt zurück von der Masse.

Wir, jede und jeder heute Morgen hier ist ein einzelner Mensch, hat einen Namen und ein Gesicht und eine Geschichte.

Wir sind einzelne Menschen und die Würde dieses einen Menschen ist unantastbar sagt unser Grundgesetz und sagt es ausdrücklich als Grundgesetz mit Gottesbezug.

Als Christen betonen wir das erst recht: Wir sind Ebenbild Gottes.

Ein Du, ein Gegenüber, mit Namen und Gesicht.

Seit der Schöpfung gilt: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Gott schuf sich ein Gegenüber, nicht eine Masse, einen Menschen.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Ich habe dich je und je geliebt...
so heißt es schon im AT.

Das gilt Ihnen und mir, jedem. Das gilt auch dem syrischen Flüchtling und der türkischen Nachbarin, das gilt dem Jungen in Springerstiefeln und der Altenpflegerin mit dem müden Gesicht. Und es gilt für jeden Menschen, der mir am Herzen liegt.

So ging Jesus mit Menschen um. Er sah immer den Einzelnen.

Seine Jünger waren nicht einfach die Menge seiner Anhänger, sondern hatten Namen, jeder einzelne, Johannes oder Jakobus oder Petrus. Auch die Frauen hatten Namen: Johanna, Susanna, Maria, auch wenn man das in der kirchlichen Tradition gern ein bisschen vergessen hat.

Aus der Masse seiner Zuhörer rief er einzelne zu sich, so z.B. den blinden Bartimäus. Er fragte nach seiner Geschichte und heilte ihn.

Ein Pharisäer war im Gespräch mit Jesus ein Du, hatte einen Namen, z.B. Simon. Niemals sagte Jesus nur, du Pharisäer.

Ein Zöllner hatte im Gespräch mit Jesus den Namen Zachäus oder Levi und war viel mehr als einer dieser elenden Zöllner.

Eine Dirne war nicht länger eine dieser Unzüchtigen, sondern eine Frau, der gegenüber Jesus sich respektvoll verhielt oder sie gar in Schutz nahm.

Die Anonymität durchbrechen, das ist das Geheimnis im Kampf gegen das Böse.

Das schreiende Volk wandelt sich, wenn es gelingt, Gesichter zu sehen.

Die Grünen-Politikerin Künast wagte genau das.

Sie wurde im Internet mit Hass-Mails überschüttet.

Sie wollte das nicht einfach ignorieren und sie wollte nicht ebenfalls mit Bösem reagieren.

Sie suchte die Schreiber dieser Mails auf, soweit sie sie ausfindig machen konnte. Sie klingelte an deren Haustüren, redete mit ihnen, trank mit ihnen Kaffee. Und das wirklich Erstaunliche geschah: Menschen, die ihr zuvor den Tod an den Hals wünschten, bedankten sich für den netten Nachmittag. Das Böse weicht, wenn ein Mensch einem anderen Menschen ins Gesicht sieht und fragt: was meinst du mit deiner Wut, was macht dich so zornig, können wir darüber reden?

Etwas Ähnliche berichtet Philipp Zimbardo von seinem Projekt. Er zeigt den Teilnehmern auch ein anderes Video:
Dieselbe Situation auf dem U-Bahnsteig, eine Frau liegt am Boden. Aber jetzt beugt sich ein Mann zu der Frau hinunter und fragt, ob sie Hilfe braucht. Binnen sechs Sekunden eilt ein anderer zu Hilfe, dann noch einer und noch einer. Und damit wird ganz klar: solange alle weitergehen, neigen wir dazu, auch weiterzugehen und nichts zu tun. Wenn einer anfängt zu helfen, werden alle wach und viele werden aktiv und fangen an wie Menschen zu handeln. Die Botschaft von Zimbardo lautet: Sei der Erste, sei der Held!

Und damit man diesen kleinen, im Grunde harmlosen ersten Schritt auch tut, empfiehlt er ein Training im Alltag. Und auch das ist ein zutiefst christlicher Ratschlag. Er meint: normalerweise sind wir immer sehr damit beschäftigt darüber nachzudenken, wie wir selbst wirken, wie wir gut ankommen. Wir können auch gezielt das Umgekehrte fragen: Wie geht es den Menschen in meiner Umgebung? Wer sieht schüchtern aus und wäre dankbar angesprochen zu werden? Wer sieht aus, als ob er schon lange nicht mehr gelacht hätte, ob er sich über ein Lächeln freut? Wer findet gerade nicht in die Gesprächsrunde hinein und sitzt ein bisschen stumm mit am Tisch, den sprech ich an und frage, was er oder sie dazu denkt... Und manchmal hab ich mich getraut jemanden, der mir komisch vorkam anzusprechen und siehe da, meine Angst vor ihm oder ihr verschwand und der Mensch wurde ein ganz normaler Mitmensch. So üben wir Menschen als einzelne Menschen wahrzunehmen.

Das schreiende Volk... es ist in der Passionsgeschichte eine Mahnung an uns alle, wie gefährlich es ist, einfach in der Masse mitzuschreien. Aktuell ist diese Frage allemal. Wir leben wieder in sehr aufgeregten Zeiten und es gibt wieder viele, die in der Masse schreien und viele, die nur sind Masse sind und keinen Namen haben. Zugleich haben wir von Jesus selbst das Rezept bekommen, auszuscheren: Jeder ist ein Du, jede ist ein Kind Gottes. Schauen wir einander und Fremden ins Gesicht, fragen wir uns, wie es diesem einen Menschen wohl geht. So können wir der Falle des Bösen entgehen. Und vertrauen wir darauf, dass Gott uns die Kraft gibt, das Richtige zu tun. Amen.



ST.PETER
Evang. Luth. Kirchgemeinde
Nürnberg